

Kirche aus dem Konzil erneuert hervorgehen. Sie wird nicht mehr so sein, wie sie vorher war, weil sie die Erfahrung des Konzils nicht mehr austilgen kann. Wie tief diese Erfahrung geht, ob sie nur an der Oberfläche haften bleibt und die tieferen Schichten unberührt läßt, oder ob sie die geistigen Haltungen der Kirche und ihrer Amtsträger in der Tiefe prägt und zu einer größeren Offenheit, zu einer immer größeren Kraft der Liebe und des Glaubens hin verändert, das ist die Hauptfrage, die man sich stellen muß, wenn man die Ergebnisse des Konzils sucht. Die Antwort werden erst künftige Generationen geben können.

ZEITBERICHT

Die Frauen und das Wahlrecht – VI. Internationaler Kongreß für christliche Archäologie – Die flämische Jugend – Trabantenstädte für Madrid – Das Spanische Straßennetz – Schulnöte in Frankreich – Klagen katholischer Verleger in den USA

Die Frauen und das Wahlrecht

Die *Revista de Estudios Politicos* (Madrid, Sept./Okt. 1962) berichtet in einem Beitrag über den Einfluß der Frau auf das politische Leben der europäischen Länder durch die Ausübung ihres Wahlrechts. Der Artikel beruht auf Studien, die sich mit den Jahren nach dem 1. Weltkrieg, vor allem aber mit der Zeit nach dem 2. Weltkrieg befassen und in fast allen Ländern Europas, mit Ausnahme der Ostblockstaaten, angestellt wurden. Das Bild ist bei aller Nuancierung im einzelnen doch sehr einheitlich. Es lassen sich folgende Merkmale nennen:

1. In allen Ländern Europas wählen die Frauen eher christlich-demokratisch oder konservativ als sozialistisch oder kommunistisch. Diese Tendenz zeigt sich in katholischen Ländern stärker als in protestantischen, weil dort die sozialistischen Parteien, von den kommunistischen gar nicht zu reden, stärker gegen das Christentum und die Kirche eingestellt sind.

In Deutschland bekam das Zentrum in der Weimarer Zeit 59 % seiner Stimmen von den Frauen, in der Bundesrepublik erhielt die CDU/CSU bei den Wahlen 1953 fast ebensoviel Stimmen von den Frauen: 58,5 %. Ähnlich ist es in Frankreich, wo der MRP von 1946–1951 zwischen 58 % und 61 % erhielt. In Italien beziehen die Demo-cristiani mindestens 60 % ihrer Stimmen vom weiblichen Geschlecht.

2. Bemerkenswert ist, daß jene Parteien, die sich für das Frauenwahlrecht eingesetzt haben, davon keinen Vorteil hatten; im Gegenteil: die Frauen wandten ihre Gunst jenen Parteien zu, die diesem Recht gegenüber eher zurückhaltend waren. Die liberalen und radikalen („radikal“ im französischen Sinn) sahen sogar ihre Befürchtungen bestätigt: mit der Einführung des Frauenwahlrechts hat ihr Abstieg begonnen.
3. Die große Mehrzahl der verheirateten Frauen wählt so wie ihre Männer. Eine Befragung in Dänemark ergab 86 %, in Frankreich waren es 85 %, in Großbritannien 82 %, in Amsterdam 92 %. Der größte Unterschied besteht in Italien, wo die verheiratete Frau aus Arbeiter- und Bauernkreisen im Gegensatz zum Mann, der sozialistisch oder gar kommunistisch wählt, die Demo-cristiani vorzieht. Überhaupt ist die Frau aus diesen Kreisen auch in andern Ländern, vermutlich aus den gleichen Gründen, eher geneigt, anders zu wählen als ihr Mann. Aber den Ausschlag für das starke Übergewicht weiblicher Stimmen bei den erwähnten Parteien geben diese wenigen abweichenden Stimmen verheirateter Frauen nicht.
4. Der Grund dafür liegt vor allem bei den Stimmen der unverheirateten Frauen (Mädchen, Witwen, Geschiedene). So haben in Schweden 1960 nicht weniger als 52 % der (befragten) verheirateten Frauen für die sozialistische Partei gestimmt, dagegen nur 32 % der unverheirateten. Der Anteil der unverheirateten Frauen schwankt nach Staaten zwischen 30 % und 40 %, und unter ihnen stellen die noch nicht verheirateten Mädchen und die Witwen den größten Prozentsatz. Ihnen hat es z. B. die christlich-demokratische Partei Italiens bei den Wahlen von 1958 zu verdanken, daß sie 3 Millionen mehr Frauenstimmen als Männerstimmen erhielt.
5. In ganz Europa läßt sich feststellen, daß die jungen Männer eher links wählen als die jungen Frauen.
6. Infolge der beiden Weltkriege und der höheren Lebenserwartung der Frau in den europäischen Ländern überwiegen in den älteren Jahrgängen die alleinstehenden Frauen und Witwen, die überwiegend christlich oder konservativ wählen.
7. Der größte Unterschied läßt sich zwischen den Stimmen der jungen Männer und der der älteren Frauen feststellen.
8. Die Mehrzahl der Frauen ist nicht ins Erwerbsleben eingegliedert. Dort, wo es der Fall ist, müssen sie meist mit weniger gut bezahlten Posten vorlieb nehmen. Es läge also nahe zu vermuten, daß die Frau ihre Wahl nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vornehme. Das ist nicht der Fall.
9. Zunächst scheint einfach der Hang zur Beharrung ausschlaggebend zu sein. Die Frau ist am politischen Leben im allgemeinen weniger interessiert und darum auch weniger darüber informiert. Der Hang zur Beharrung ist im allgemeinen um so stärker, je weniger die Frau über die Politik informiert ist.
10. Das Hauptmotiv aber für die Wahl der Frau ist religiöser Natur. Freilich bedarf dieser Satz einer genaueren Erklärung. Die Stimmabgabe der Frau ist oft nur ein Votum gegen eine bestimmte Partei, sie ist nicht unbedingt eines für eine bestimmte andere Partei. Dieses Votum ist um so entschiedener, je mehr sich eine Partei gegen Kirche und Glauben wendet. Aber das gilt eher für die Frau aus Arbeiter- und Bauernkreisen, die mit ihrem Votum keineswegs die oft sehr bürgerlichen und kapitalistischen Wirtschaftsauffassungen christlicher oder konservativer Parteien billigen will. Ihre wirtschaftlichen Interessen

sieht sie nicht selten besser von den Parteien vertreten, gegen die sie stimmt. Anders bei den Frauen bürgerlicher und anderer Herkunft: Bei ihnen ist das Votum für eine christliche Partei oft eher ein Votum gegen den Sozialismus und Kommunismus, es ist weniger durch eigentliche religiöse Überlegungen bestimmt.

11. Das politische Potential einer Partei hängt jedoch nicht allein von ihren Wählerstimmen ab, sondern auch von der Struktur ihrer Wählerschaft. Deswegen sind jene Parteien, die mehr „männliche“ Stimmen erhalten, meist politisch aktiver und wirksamer.
12. Obwohl die linksgerichteten Parteien weniger in der Gunst der Frauen stehen, sind sie eher geneigt, die Frau im politischen Leben in Parlament und Gemeinderäten mitarbeiten zu lassen.

Die Frauen haben durch ihr Wahlrecht schon großen politischen Einfluß ausgeübt. So verdankt die konservative Partei Englands ihren knappen Wahlsieg von 1951, den sie in den folgenden Wahlen ausbauen konnte, sicher den Frauen. Ähnlich verhält es sich mit dem knappen Sieg der CDU/CSU in der Bundesrepublik bei den Wahlen zum 1. Bundestag im August 1949. In Frankreich hätte es ohne Frauenwahlrecht von 1946 ab eine Volksfrontregierung aus Sozialisten und Kommunisten gegeben, die bei der Abstimmung zum Referendum vom 5. Mai 1946 zusammen 47 % der Stimmen erhalten hatten. Auch in den USA haben die Frauen durch ihr Wahlrecht wirksam in die Politik eingegriffen. Wilson wurde 1916 sicher durch die Frauen zum Präsidenten gewählt, da jene Bundesstaaten, in denen die Frauen Wahlrecht hatten, den Ausschlag gaben, wie eine genaue Prüfung im Staat Illinois ausdrücklich bestätigt hat. Man darf wohl auch annehmen, daß Präsident Kennedy, der ja nur einen ganz geringen Vorsprung erringen konnte, durch die Stimmen der katholischen Frauen gewählt wurde.

VI. Internationaler Kongreß für christliche Archäologie

Im September 1962 fand in Ravenna der VI. Internationale Kongreß für christliche Archäologie statt. Veranstalter war das Päpstliche Archäologische Institut in Rom. Im Gegensatz zu dem V. Kongreß, der in Aix-en-Provence stattgefunden hatte, lag in Ravenna das Hauptgewicht nicht auf den Monumenten, sondern auf den Vorträgen, die in reicher Fülle geboten wurden. Es wurde, wie dies natürlich ist, vorausgesetzt, daß die Teilnehmer die ravennatischen Denkmäler der Spätantike gut kannten.

Die Vorträge gliederten sich in zwei große Klassen. In Übersichtsberichte und in Berichte über die in der Zeit zwischen den beiden Kongressen neu aufgefundenen Gebäulichkeiten und Gegenstände des frühchristlichen Altertums in den verschiedenen Ländern. Um dies gleich zu sagen, gerade die letztgenannten Vorträge waren von besonderem Wert. Es ist unmöglich, in einem kurzen Bericht ihren Inhalt auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Man kann diese Berichte ja auch in den hoffentlich bald im Druck zugänglichen Akten des Kongresses nachlesen. Unter den großen Vorträgen ragten an Bedeutung hervor der Vortrag von R. Krautheimer (New-York) über „Alte und neue Fragen zur altchristlichen Architektur“ und der von I. Kollwitz (Freiburg), dessen Inhalt reicher war, als der Titel „Ravenna zwischen Orient und Occident“ vermuten ließ. Einiges Aufsehen erregte der Vortrag von Th. Klauser (Bonn), der die bisher meist als christlich angesehenen Statuen des Guten Hirten und der Orante hier vor einem internationalen Publikum als heidnisch und kaum je als christlich zu deuten darstellte. Obgleich er nach seinem Vortrag nur